

Die Analyse : verdient die Dreizehn ihren Ruf?

Autor(en): **Höss, Dieter / Borer, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdient die Dreizehn ihren Ruf?

DIETER HÖSS

Verdient die Dreizehn ihren Ruf? Unter diesem Titel fand jüngst ein Symposium statt, zu dem Fachleute aus mehreren Ländern zusammengekommen waren. Da dieser Ruf sowieso nicht der beste war und man einer unseriösen Berichterstattung nicht noch Vorschub leisten wollte, hatte man Wahrsager, Hellseher und Zukunftsforscher gar nicht erst eingeladen.

JOHANNES BORER

Den Anfang machte ein katholischer Geistlicher, der jede Dreizehn in der Heiligen Schrift kannte: «Im Ersten Buch Moses, Kapitel 13, ist bereits in einer Weise von Sodom und Gomorra die Rede, die nichts Gutes verspricht. Im dreizehnten Kapitel des zweiten Buches ist der Auszug der Israeliten aus Ägypten ...» – «... nicht das Dummste, angesichts der aktuellen Ereignisse dort», warf ein vorlauter Touristikvertreter aus Kairo ein. «Wir verzichten übrigens in unseren Vertragshotels seit jeher auf die Zimmernummer 13.» – «Reiner Aberglauben!», winkte der Geistliche ab. «Immerhin», fuhr er dann fort, «werden in Moses 3, Kapitel 13, Ausschlag und Aussatz als Plagen an die Wand oder besser gesagt auf die Haut gemalt.»

Sein evangelischer Kollege wollte auch etwas beisteuern. Er zog die Evangelienkapitel 13 heran. «Bei Matthäus gilt der Prophet zu Hause nichts. Kann etwas schlimmer sein für einen Propheten? Bei Markus droht die Endzeit; kein Stein bleibt auf dem anderen. Bei Lukas kommt ein Turm zum Einsturz. Kann das nicht jeden treffen? Und bei Johannes ist vom Verrat die Rede. Noch ein Kapitel 13, das sich gewaschen hat.»

Nicht nur den weltlichen Gesprächspartnern waren diese mit der Zahl 13 gekoppelten Unheilsversprechen zu vage. Selbst der gleichfalls geladene Moslem versuchte aus der Sure 13 im Koran etwas Handfesteres herauszulesen, eine Art Wettervorhersage Allahs: «Er schickt Blitz und Donner und schlägt und trifft damit, wen er will.» Einen Augenblick herrschte betretenes Schweigen in der Runde. Mit lärmender Hast nahm in diesem Moment auch der deutsche Teilnehmer in der Dreizehnerrunde Platz. Er hatte sich verspätet, weil sein alter Diesel, salopp gesagt, abgesehen war. Prompt landete er die (im Übrigen nicht von allen als passend empfundene) Pointe, dass auch Rudolf Diesel 1913 ertrunken sei.

«13 nach Christus war nicht viel besser als 1913», meldete sich ein Österreicher zu Wort. «Ein Jahr später war in Rom das Augusteische Zeitalter vorbei. Und bei uns ging die K. u. K. Donaumonarchie dahin!» – «Halten wir uns doch an die Chronologie!», meldete sich jetzt ausgerechnet ein Kölner Karnevalist zu Wort. Niemand wusste, wie er in die Runde der Sachverständigen geraten war. «Der schlechte Ruf rührt eindeutig aus dem Jahr 13 vor Christus. Denn in diesem Jahr wurde Mainz gegründet. Jeder weiss, wie das bis heute singt und lacht!» Der närrische Beitrag hatte gleichwohl die Stimmung aufgelockert.

Selbst Teilnehmer, denen bei der nicht teilbaren Zahl 13 nichts Mitteilenswertes eingefallen war, entsannen sich nun per Datum des einen oder anderen Unheils. «Well, bei uns starb 1913 eine Suffragette beim Derby, durch einen Pferdetritt!», brachte eine Engländerin sportlich ein. «Ein Jahrhundert zuvor ging Scharnhorst hops», meldete sich der Deutsche. «Und noch einmal hundert Jahre früher Friedrich I.» Darauf wieder die Engländerin: «1613 war schlimmer! Das Londoner Globe Theatre brannte ab, bei einer Shakespeare-Premiere. Well, eine Tragedy kommt selten allein!» – «Was soll ich da sagen?», sprach ein Schweizer bedächtig, der bislang nicht aufgefallen war. «1513 wurde Appenzell eidgenössisch!» Zum zweiten Mal folgte – diesmal verblüfftes Schweigen.

SCHWARZE KATZEN SIND HARMLOS. SCHLIMMER SIND BLAUE HUNDE!



«Wenn wir so weitermachen, sitzen wir 2014 noch hier!», gab eine junge Französin zu bedenken: «Und bisher noch gar nicht ins Auge gefasst wurde die Dreizehn in der Kultur!» Das war das Stichwort für einen Italiener. «Dante», rief er, «hat die Dreizehn gleich dreimal (für mich: ein für alle Male) erledigt. Da ist nichts, was von guten Erfahrungen zeugt. Im Inferno handelt der dreizehnte Gesang von Selbstmördern und Verschwendern. Im Purgatorio wird unter der gleichen Gesangsnummer der Missgünstigen und Neider gedacht. Und selbst im Paradiso 13 wird davor gewarnt, vorschnelle Urteile zu fällen ...»

Es wäre an der Zeit gewesen, den deutlichen Vorbehalten der versammelten Geisteswissenschaftler gegen die Dreizehn Paroli zu bieten. Ein gleichfalls anwesender dänischer Chemiker wäre dazu sogar leicht imstande gewesen. Er hätte auf das ebenso leichte Element mit der Ordnungszahl 13 verweisen sollen, das seine positiven Eigenschaften längst bewiesen hat. Er hätte vor einer Vorverurteilung jeder Dreizehn als Unglücksbringer(in) warnen müssen. Und er hätte sich darin sogar mit Dante einig wissen können. Leider aber wurde seine Minderheitenmeinung nicht mehr gehört. Das ursprünglich auf volle zwei Wochen angesetzte Symposium wurde am dreizehnten Tag vorzeitig abgebrochen, weil die Heizung ausgefallen war.